

**Gottesdienst zum Reformationsfest 28.10.2012**  
**Thema: „Suchet der Stadt Bestes!“**  
**Jeremia 29,1.4-7.10-14**

Predigt: Pastor Gero Cohclovius

Liebe Gemeinde,  
*By the rivers of Babylon*  
*Where we sat down*  
*And there we wept*  
*When we remembered Zion.*

Wer kennt es nicht, dieses Spiritual, das von Boney M. Ende der 70er Jahre aufgegriffen wurde und sich 17 Wochen lang auf Platz 1 der deutschen Charts hielt? Mit der Reggae-Melodie im Ohr, beginnt man fast unwillkürlich zu tanzen.

Doch der Text spricht im Gegensatz zur Melodie von Tränen, Trauer und Vertreibung. Er geht auf Psalm 137 zurück, in dem die nach Babylon verschleppten Juden an ihre Heimatstadt Jerusalem denken:

„An den Wassern Babylons saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.“

In diesen Worten spiegeln sich bis heute die Trauer und die Sehnsüchte von Menschen wider. Menschen, die ihre Heimat verloren haben:

Trauer und Sehnsucht von Menschen, die aus ihrer Heimat in die Sklaverei verschleppt wurden, wie einst die Schwarzen aus ihrer afrikanischen Heimat, die dann in der Fremde solche Negro Spirituals schufen;

Trauer und Sehnsucht von Menschen, die vor Verfolgung, Unrecht, Gewalt oder Hunger aus ihrer Heimat fliehen mussten;

Trauer und Sehnsucht auch von Menschen, die ihre innere Heimat verloren haben, ihren Halt. Denen ihre Nächsten zu Fremden wurden, die sich selbst fremd wurden. Oder Menschen, denen das genommen wurde, was ihnen Heimat bedeutete, im schlimmsten Fall der liebste Mensch, der zu ihnen gehörte.

„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.

Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande.“ –

Das ist die Lage der Israeliten weit weg von der Heimat, in Babylon, einer gottlosen Stadt. Zerrissen zwischen dem Erinnerung an die vergangenen Zeiten und der Sehnsucht nach einer zukünftigen Rückkehr. Diesen Menschen schreibt der Prophet Jeremia einen Brief. Einen unglaublich ermutigenden und tröstenden Brief. Einen Brief, der auch uns Christen gilt, der uns Mut macht, die Situation, in der wir sind, anzunehmen, und hineinzuwirken in unsere Stadt, in unser Land, in unsere Gesellschaft.

Wir hören den Predigttext für den heutigen Sonntag aus Jeremia 29:

*1 Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte*

*4 So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:*

*5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;*

*6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter; nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.*

*7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.*

*10 Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.*

*11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*

*12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten und ich will euch erhören.*

*13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,*

*14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.*

## **1) Unsere Stadt: Babylon**

Babylon. By the rivers of Babylon. Eine Stadt, die in der Bibel das Sinnbild für eine Welt ohne Gott schlechthin ist. Vom ersten bis zum letzten Buch der Bibel begegnen wir immer wieder Babylon. Schon gleich im 1. Buch Mose, Kap. 11: Der Turmbau zu Babel: Die grenzenlose Hybris des Menschen, seine Ursünde: sein wollen wie Gott. „Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen.“ Wir können alles. Wir können auch Gott spielen, wenn's sein muss. Wir wollen uns selbst einen Namen machen, unsterblich werden. Babylon. Das ist Jahrtausende später immer noch unsere Stadt, unsere Welt. Durch Forschung und Wissenschaft setzen wir selber die Grenzen des Lebens fest: Wir entscheiden: Dieses ungeborene Kind darf leben, jenes nicht. Ja, wir selektieren schon im Voraus mit Präimplantationsdiagnostik und entscheiden selber, was lebenswertes Leben ist und was nicht.

Siebold dichtet:

*„Wir meinen, uns über den Tod zu erheben, und schaun in die Karten des Schöpfers hinein*

*Und halten am Leben und hindern am Leben,  
wen immer wir wollen. Zu spät sehn wir ein:*

*Wir haben schon wieder mal Gott gespielt*

*Und haben uns wieder allmächtig gefühlt.*

*Wir schaffen wohl nicht, uns nur daran zu freun,  
als Menschen zu leben und menschlich zu sein.“*

Das ist Babylon. Und in der Johannesoffenbarung wird Babylon als „die große Hure“ beschrieben. Babylon – ein Bild für die endzeitliche gottlose Welt. Offb. 17,4: „Und die Frau – Babylon – war bekleidet mit Purpur und geschmückt mit Gold und Edelsteinen und Perlen und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll von Gräuel und Unreinheit ihrer Hurerei.“

Mit diesem Bild werden uns die drei vielleicht größten Gefährdungen des Menschen vor Augen gestellt: der Missbrauch von Macht, die Gier nach Reichtum und der Missbrauch von Sex. Machtgier – dafür steht der königliche Purpurmantel, Reichtumgier – dafür stehen Gold, Edelsteine und Perlen. Und Missbrauch der Sexualität – „Hurerei“. Sexualität – eines der schönsten Geschenke Gottes an uns Menschen: Liebe wird ins Gegenteil verkehrt zum Egoismus, käuflich, nur noch körperlich, leer, stumpf. Das ist Babylon. Das, liebe Gemeinde, ist unsere Welt!

Babylon, das steht aber auch für Trauer und Gefangenschaft. Die Israeliten waren damals völlig entwurzelt, heimatlos, in der Fremde. Ein Gefühl, das auch manche von uns kennen. Nicht nur Menschen, die im Krieg ihre Heimat verloren haben. Auch Menschen, denen der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Die alles verloren haben. Nun könnte man ja meinen: Der Auftrag Gottes lautet: Nichts wie weg! Raus hier. So haben es immer wieder gottesfürchtige Menschen praktiziert: So entstand das Mönchtum. Schon im 3. Jahrhundert war es Antonius, der in die Wüste zog, um in völliger Einsamkeit mit der

bösen Welt nichts mehr zu tun haben zu wollen. Ist es das? Können wir nicht einfach aus unserer Stadt weglaufen? Aus unserm Leben, aus unserer Situation? Einfach fliehen? Gottes Auftrag für die verschleppten Israeliten in Babylon war ein ganz anderer:

## **2) Unser Auftrag: Sucht das Beste für die Stadt!**

Das Faszinierende: Gott gibt durch Jeremia eine ganz andere Botschaft! Er sagt nicht: Versucht so schnell wie möglich abzuweichen, zurück nach Jerusalem! Nein, im Gegenteil. Er sagt: Da, wo ihr jetzt seid, das ist euer Platz – zumindest für die nächste Zeit! Nicht nur für ein paar Tage, Wochen oder Monate. Nein für 70 Jahre – also ein ganzes Leben lang. Kaum einer von denen, die Anfang des 6. Jahrhunderts nach Babylon verschleppt wurden, sollte seine Heimat wieder sehen. Und diese Botschaft war zunächst unglaublich schwer und hart. Er sagt: Bleibt nicht in der Vergangenheit hängen, sondern nehmt eure Situation an. Gott ist bei euch mitten in einer gottlosen Stadt. Mitten in einer gottlosen Welt. Mitten in Trauer und Gefangenschaft. Gott ist bei euch. Und dann eine befreiende Botschaft: *Lebt darin! 5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;*

Und vergesst nicht: Ihr habt einen Auftrag dort, wo ihr jetzt seid. In der gottlosen Welt sollt ihr euch für das Reich Gottes einsetzen. *Suchet das Beste für die Stadt, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN*

Dieser gleiche Auftrag gilt für uns als Christen. Wir sollen uns nicht in unser Schneckenhaus zurückziehen und die Türen verschließen, sondern uns einsetzen für die Welt, in der wir leben. So gottlos sie auch sein mag! Für Israel war dies eine unglaubliche Zumutung. Babylon, der Todfeind, für den sollte man beten? Und sich dafür einsetzen, dass es Babylon gut geht? Ist Jeremia denn verrückt geworden? Nein, sondern hier leuchtet bereits im Alten Testament die Feindesliebe auf, von der Jesus spricht. Liebet eure Feinde! Sucht das Beste für die Stadt – was ist das Beste? Dass die Menschen den lebendigen Gott kennen lernen. Das ist unser Auftrag. Aber dazu gehört auch, dass wir als Boten dieses Gottes handeln. Dass wir uns diakonisch und sozial engagieren. Dass wir dort den Mund aufmachen, wo Unrecht geschieht, wo Schwache ausgebeutet werden, - für euch Konfis: Wo Mitschüler gemobbt und verprügelt werden, da gilt es mutig einzuschreiten! Wo Menschen auch in unserm Land kaum genug zum Leben haben. Politik, liebe Gemeinde, ist kein schmutziges Geschäft, sondern auch der Auftrag für Christen. Wir haben auch eine politisch-gesellschaftliche Verantwortung. Jeremia würde heute sagen: Christen, engagiert euch in der Politik! In welcher Partei – das ist dabei zweitrangig, in vielen politischen Fragen können Christen durchaus unterschiedlicher Meinung sein. Aber allen Parteien würde es gut tun, wenn es mehr gläubige Christen in ihnen gäbe! Wolfgang Baake wird uns beim Männerabend im November einiges dazu sagen können. Und wer nicht die Gabe oder Berufung zur aktiven Politik hat, der soll wenigstens für die Politiker beten! Erinnern wir uns an die Worte Jesu im Evangelium: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.

Der Psychologe Stefan Grünewald gibt in seinem Buch „Deutschland auf der Couch“ die Erkenntnisse aus über 20.000 Interviews wieder. Und er schreibt dass die Deutschen sich heute durch „coole Gleichgültigkeit“ auszeichnen. Es gibt kaum noch Leidenschaft, sich einzusetzen. Der coole Deutsche findet kein Ziel mehr, das sich lohnt. Grünewald bemängelt, dass vielen Deutschen die innere Mission fehlt, das Kernmotiv, für das sich Einsatz, Opfer und Schmerzen lohnen.

Ich frage mich: Gilt dies auch für uns Christen? Haben wir auch die „coole Gleichgültigkeit“ oder brennt ein Feuer der Leidenschaft in uns, uns für Gott und sein Reich einzusetzen und das Beste für unsere Stadt zu suchen? Unser Auftrag: Sucht das Beste für die Stadt!

## **3) Unsere Zukunft: Schalom**

Vielleicht haben die Israeliten gedacht: Mensch, Jeremia, wir haben genug mit uns selbst zu tun. Jetzt redest du noch von Aufträgen für unsere Stadt, für die böse Welt! Kapiertst du

denn nicht: Wir trauern, wir weinen. Wenn wir beten, dann haben wir genug mit uns selbst zu tun, können nicht auch noch für unsere Gesellschaft und die Politiker beten! Jeremia weiß das. Und darum gibt er ihnen eine wunderbare, tröstende Botschaft Gottes mit auf den Weg:

*Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*

In der Lutherbibel steht leider falsch übersetzt: „dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet“ – das klingt so: Wartet nur ab, am Ende gehen eure Wünsche doch noch in Erfüllung. Nein, so ist es nicht. Aber Gott verspricht: Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung. Zukunft, die alles Leid überstrahlt. Die Zeit der Gefangenschaft, die Zeit der Trauer, die Zeit in deinem Babylon wird einmal vorbeigehen. Ich habe Gedanken des Friedens über euch. Gedanken – man könnte auch sagen: Plan. Einen Plan des Friedens, und da steht: Schalom – und das meint: ein ganzer tiefer Frieden, ein Heilsein, ein Ganzsein, ein Zum-Ziel-kommen. Das ist Gottes Plan für uns. Manchmal leuchtet es schon in unserm Leben, auf dieser Erde, mitten in Babylon auf. Manchmal aber müssen wir warten, bis Gottes neue Welt für uns anbricht, bis Krankheit und Tod überwunden sind. Doch die Verheißung gilt: Mein Plan für dich ist Schalom, ist Heil, sagt Gott. Unsere Zukunft: Schalom

#### **4) Unsere Heimat: Im Hause des Herrn**

So sehr Jeremia ermutigt, in Babylon zu wohnen und zu leben – eins ist klar: Babylon ist und bleibt keine Heimat für euch. Es ist eine lange Zeit. 70 Jahre. Aber nicht für immer! Es kommt auch die Zeit, in der Gott sagt: Flieht aus Babylon!

Und das meint: Auch wenn ihr in dieser gottlosen Welt leben müsst, werdet niemals ein Teil von ihr. Vergesst nicht, was die Jahreslosung für 2013 sagt: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Vergesst nicht, was Paulus sagt: Stellt euch nicht diese Welt gleich. Ihr seid und bleibt Fremdlinge hier. Botschafter Jesu Christi in einer fremden Welt. Vergesst nicht, was Johannes sagt: Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Martin Luther sagt: Der Christ ist Bürger zweier Welten. Wir leben in dieser Welt, doch wir gehören zu einer anderen Welt. Und das soll man auch spüren. Wir sind in der Welt, nicht von der Welt.

Der wunderbare Trostpalm 23 bringt es auf den Punkt, wohin wir gehören – trotz finsterner Täler, durch die wir ab und an wandern, gehören wir immer in Haus des Herrn, in Gottes Welt: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Jemand hat mal gesagt: Das ist der Auftrag für uns Christen, so sollen wir sein: Nicht weltflüchtig, nicht weltsüchtig, aber welttüchtig! Den Himmel im Herz haben, doch mit beiden Beinen auf der Erde stehen. Und bei allem Einsatz für Gottes Reich, mitten in Babylon, immer an unsere himmlische Heimat – Zion – denken, das himmlische Jerusalem. *„We remembered Zion.“*

Amen.